Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Gottfried Kellers Testament [Schluss]
Autor: Ammann, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664037

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

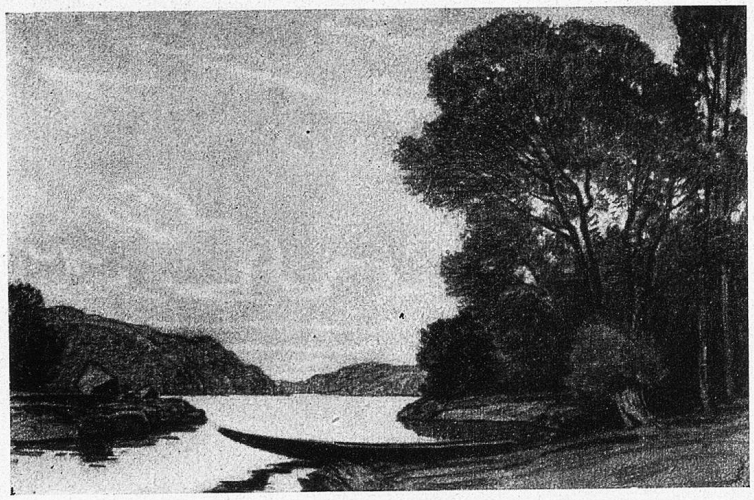
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gottfried Kellers Testament.

Eine Studie von G. Ammann, Richterswil, mit Bezugnahme auf den eigentlichen und den bildlichen Sinn des Wortes.

(Schluß.)

Nachdem wir im letzten Abschnitte, bei Behandlung von „Martin Salander" als Meister Gottfrieds künstlerischem Testamente, unter den dort angewendeten Kunstmitteln vor allem die Einfachheit der Sprache sowie die Gestaltungskraft bei der Zeichnung einzelner Persönlichkeiten bewunderten, so führte uns zuletzt das fein skizzierte Damen-Trio hinüber zu einem weitern, mit vollendeter Meisterschaft gehandhabten Elemente seiner Kunst. Es ist dies der Humor, dieses Mittelding zwischen Ernst und Scherz, zwischen Verstand und Gefühl, diese Verneinung alles griesgrämischen, sauertöpfischen Wesens. Humor, du Lebenssonne, die du aus der Tiefe des Leides und der Selbstüberwindung emporsteigst, der du lächelst zwischen Tränen und singst auf mühsamem Weg durch die sandige Wüste — wie oft schon sehnt' ich mich nach Dir! Du bist der richtige Lebenswecker und Sorgenbrecher, der Zauberstab auch unseres Künstlers, der versonnen und brummig im Winkel hinterm Glase sitzt und es doch so gut versteht, mit feinem Takte die würzigen Körnlein zwischen die Zeilen zu streuen!



Hermann Gattiker: Am Rhein bei Neuhausen.

In der Tat steht Keller gerade im Martin Salander auf der Höhe seines abgeklärten Humors, der herzerfreuend den Gang der ernsten Handlungen umspielt. Und wer einmal diese sonnigen Streiflichter entdeckte, vergißt sie nicht mehr, und erinnernd ergötzt er sich immer wieder daran. Wörtliche Anführung muß ich mir leider versagen. Als Proben nenne ich nur: Den Empfang bei Schadenmüller u. Co., den krebsenden Wohlwend, die Zwillinge im Ratsaal, die Demokratenhochzeit, das Tischgebet bei Wohlwends, den von Anfang bis ans Ende die Stimmung fein symbolisierenden Hut und endlich die Fahrt Salanders mit seinem „Schwarm" nach Bendlikon.

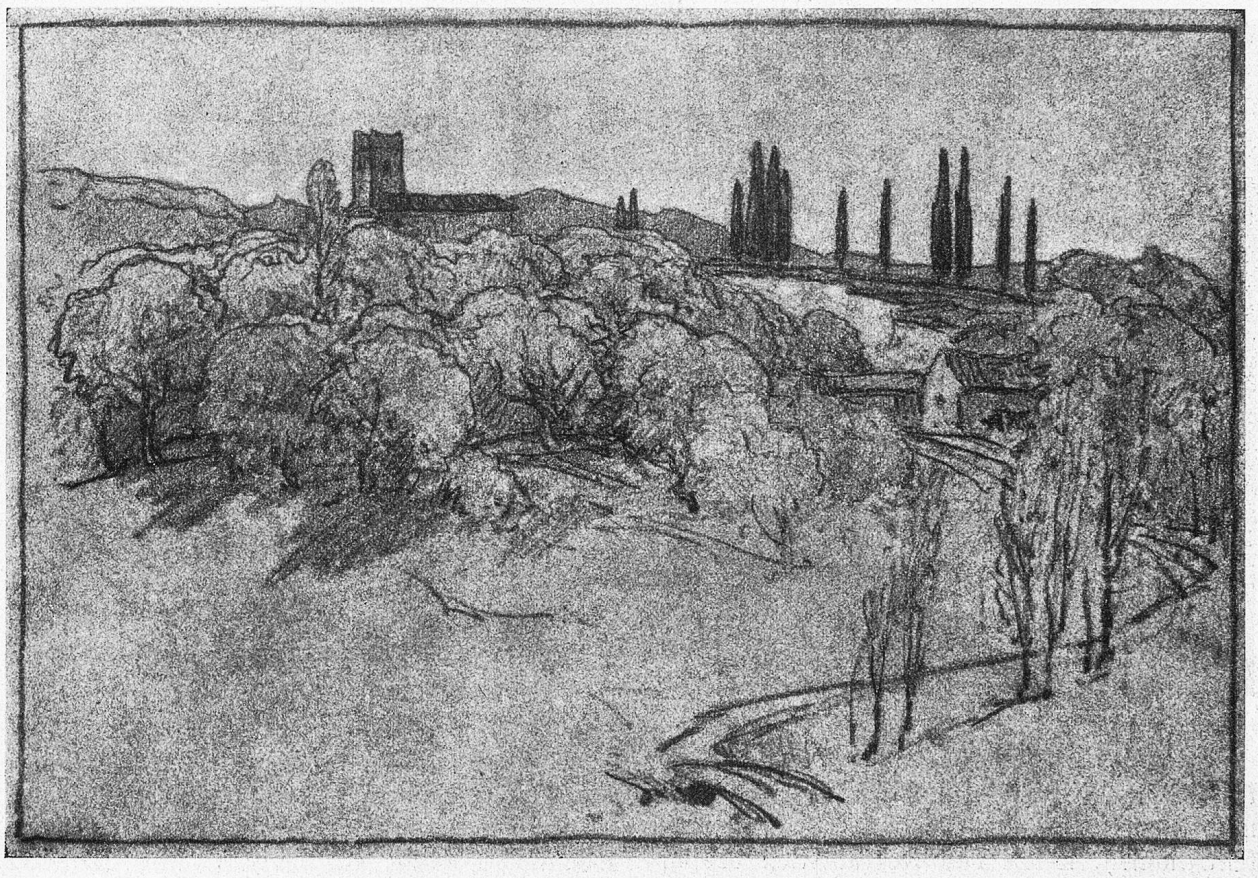
Wie aber im frühlingsgrünen Buchwald die tanzenden Lichter das Laubwerk durchbrechen und dann die Schritte des träumend durch das Helldunkel Wandernden unerwartet durch eine Felswand, einen Wasserfall oder einen Fernblick gehemmt werden, so bietet uns auch hier der Erzähler an gewissen Höhenpunkten des dramatischen Aufbaus ernstere Effekte, wie sie großartiger weder ein Shakespeare noch ein Goethe auftürmten. Dabei denke ich an jenen ersten Morgen, da nach langem Zögern Salander seiner im Glücke des Wiedersehens schwelgenden Gattin den abermaligen Vermögensverlust mitteilt, oder jene Hiobspost vom Losbruch des über die beiden Notarfamilien sich entladenden Sturmes.

Damit wäre nun angedeutet, mit welchen Mitteln Keller die dem Roman zugrunde liegende Fabel zum vollendeten Kunstwerk ausbaut. Die Krone des Ganzen aber bildet der sittliche Kern, der Ernst des alternden Mannes, welcher in seinem langen Leben vielerlei beobachtet und erfahren hat.

3.

So verbleibt uns denn schließlich, nach der politischen und künstlerischen Bewertung von Meister Gottfrieds Testament, d. h. des Salanderbuches, dessen Bedeutung als ein Denkmal des edel denkenden Menschen und Volkserziehers zu würdigen.

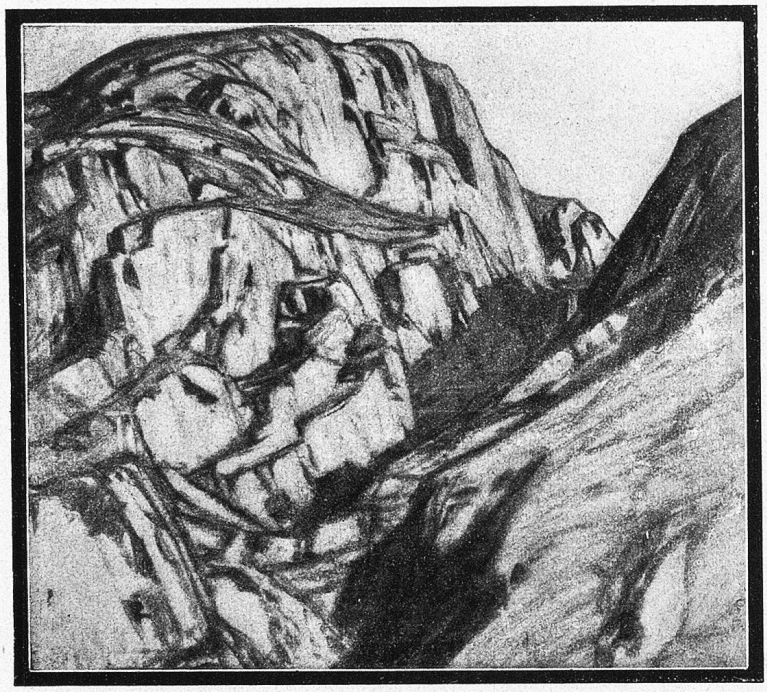
Als Grundzug in Kellers Charakteranlage und darum auch in seinen Werken bezeichne ich seinen Sinn für die Wirklichkeit. Dieser, schon bei Gotthelf hervortretend, gibt der Belletristik der Gegenwart eine neue Richtung. Während im Bestreben nach Spannung, von den bekannten Schundromanen abgesehen, sogar geschätzte Schriftsteller nach dem Ungewöhn-



Hermann Gattiker: Florentiner Landschaft.

lichen, ja Unmöglichen greifen, zieht Gottfried Keller in den Bereich seiner Phantasie vorzugsweise das Alltägliche, Heimatliche, der Gegenwart Angehörige. Und wenn auch die Geschichte von Martin Salander, obschon mehr als alle übrigen auf historischer Grundlage aufgebaut, nicht wirklich so geschehen ist, so zeigt sich darin doch durchwegs die sogen. innere Wahrheit als nach der Wirklichkeit aufgenommene Skizze der Menschen, ihres Treibens und ihrer Umgebung. Bei Keller finden wir darum nicht bloß nur gute oder entschieden schlechte Menschen, sondern es mischen sich gerade auch in seinem letzten Werke die angenehmen, lobenswerten und die abstoßenden, schlimmen Eigenschaften miteinander. Das schlagendste Beispiel hiefür ist unser Titelheld selbst. Gewiß ein aufrichtiger, gutgesinnter Patriot, Gatte und Familienvater, erscheint er keineswegs als ein reiner Engel; auch ihm mit seiner „schulmeisterlich" überspannten Pädagogik, mit seiner Nachgiebigkeit gegenüber den liebedurstigen Töchtern und ihrer drastisch aufgebauten Hochzeit, — nicht zu sprechen von eigener Liebesirrung, von welcher ihn dann der aus der Fremde heimgekehrte wackere Sohn Arnold für immer befreit — auch ihm überweist er ebenso viel Schatten wie Licht. Ähnlich wird Keller der Wirklichkeit darin gerecht, daß er die massenhaft vorkommenden Veruntreuungen nicht etwa nur einer der zwei politischen Hauptparteien zuschreibt, sondern beiden. Auch Kellers Empfindlichkeit gegenüber allzuschmeichelhaftem Lob, sein Haß gegen alle Superlative, gehört hieher.

Über den Wirklichkeitssinn nun baut sich auf der Mut zur Wahrheit. „Der Mann, der sich in seinen Lebenskämpfen als köstlichsten Schatz eine unbeugsame Wahrheitsliebe bewahrt und alles Gemachte, für den bloßen Schein Bestimmte mit ehrlichem Hasse verfolgt hat, der bewährt sich auch in seinem Altersromane als ein Apostel der Wahrheit und Gerechtigkeit" (v. Arx). Hatte er in so manchem seiner Werke — ich nehme als Höhenpunkte das Lied „An das Vaterland" und „die Fähnlein der sieben Aufrechten" — die helle, jubelnde Freude am Glück und Gedeihen der Heimat be-

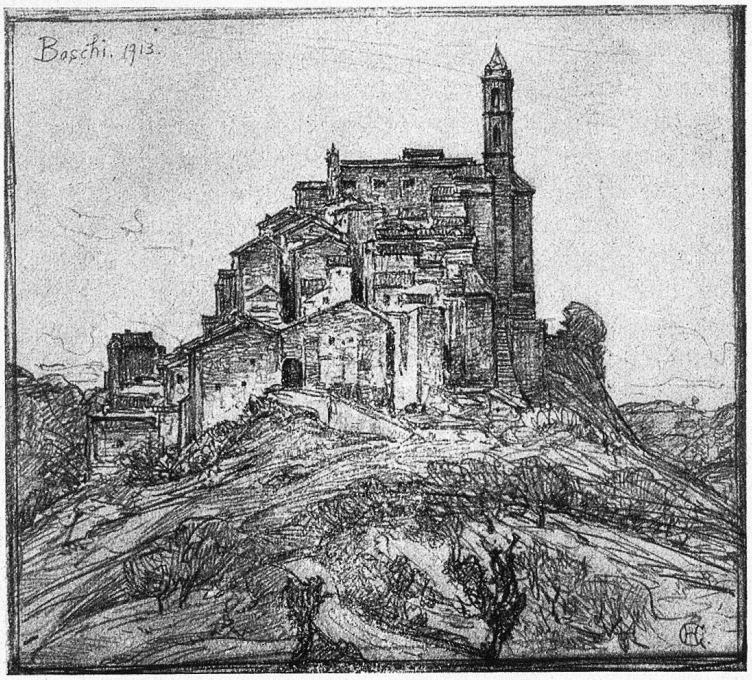


Hermann Gattiker: Felswand.

kundet, so sah er sich im Alter dazu gedrängt, mit scharfer Feder die schlimmen Auswüchse zu kennzeichnen, welche das Fortschreiten des öffentlichen Lebens im Gefolge hatte. Wohl konnte er dabei voraussehen, daß der Bußprediger kein willkommener Gast sein werde; allein Wahrheit hieß ihn die scharfe Lauge der Satire ausgießen über die nach seiner Meinung übelriechende Moral der damaligen und — fügen wir hinzu — wohl auch der heutigen Zeit. Und so geht er dann vor mit rücksichtsloser Schärfe, und alle ungesunden Erscheinungen im politischen und gesellschaftlichen Leben, besonders Unwahrheit und Heuchelei jeder Art müssen ihr unbarmherziges, wenn auch gerechtes Urteil aus dem Munde des feurigen Vaterlands- und Wahrheitsfreundes entgegennehmen.

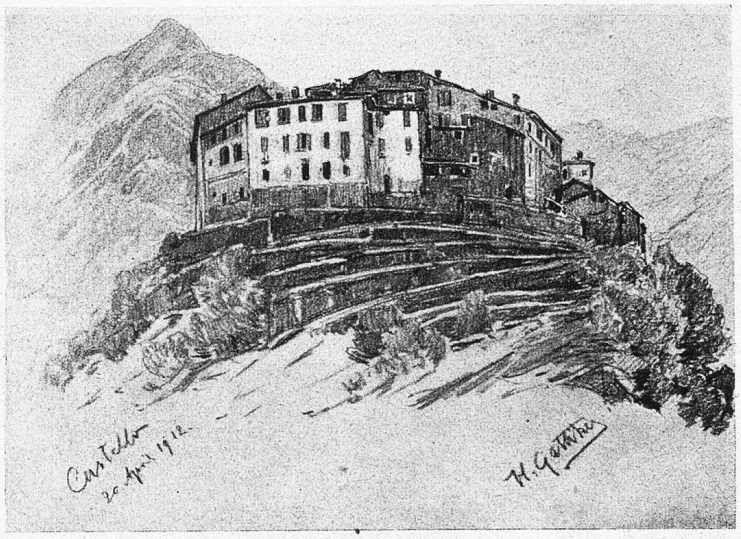
Nun aber noch einen Schritt weiter in der Charakteristik Kellers, soweit sie aus seinem Buche Martin Salander hervorgeht. Wie sich nämlich aus Kellers Wirklichkeitssinn sein Wahrheitsmut aufbaut, so entkeimt diesem letztern sein Verhalten zu Religion und Kirchentum. Zwar ist kirchliche Polemik gar nicht meine Sache, doch erlaube ich mir eine Andeutung von Kellers Werdegang auf religiösem Gebiete, um sodann zur Würdigung einer letzten Partie im Laubwerk des weitverzweigten Wunderbaumes zu gelangen.

Keller, obschon von Jugend auf nichts weniger als kirchlich gestimmt, befaßte sich doch, wie seinem Tagebuch und Briefwechsel zu entnehmen, eifrig mit religiösen Problemen, und nichts wäre unrichtiger, als ihn des religiösen Indifferentismus zu bezichtigen. Die Vorlesungen, welche der 42-Jährige in seinem reifern Alter (1851) beim Philosophen Feuerbach in Heidelberg anhörte, gaben seiner Überzeugung betreffend Weltanschauung und Gottesbegriff eine entschiedene und dauernde Abklärung. Als dann in den Sechziger Jahren unter der Führung Heinrich Langs in Meilen, eines Theologen und Redners von außergewöhnlicher Kraft, ein vorerst nur kleinerer Teil der schweiz. Geistlichkeit (darunter auch Kambli, Haggenmacher) sich die Aufgabe stellte, Theologie und exakte Wissenschaft miteinander in Einklang zu bringen, da klagte



Hermann Gattiker: Boschi in Umbrien.

Keller in seiner 1874 veröffentlichten Novelle „das verlorene Lachen" die „Reformer" der Inkonsequenz an. Daraus ergab sich eine breite Verwerfungskluft zwischen ihm und den Reformern. Die Wellen gingen hoch, wie u. a. aus den erst jetzt (Neujahr 1922) publizierten Briefen Widmanns an Keller hervorgeht. Die Zeit scheint hüben und drüben manche Härte gemildert zu haben, und wenn nunmehr in Kellers Alterswerk die Kirche und ihre Träger Erwähnung finden, wie z. B. anläßlich der „demokratischen Hochzeit" beim „Tischgebet", in den Gesprächen Salanders und Wohlwends über religiöse Erziehung und über den „Gottesstaat" der Neuzeit" sowie in Frau Weidelichs Exkurs über „gebildeten Gottesdienst", so muten uns diese Müsterchen an wie ein fernes Donnerrollen nach dem Sturm, ja wie ein leises Säuseln über all den Wirrnissen und Zänkereien der schwachen Menschlein.



Hermann Gattiker: Castello Valsolda.

Nebenbei bemerkt, kommen ja auch wir unpraktischen Schulmeister nicht ohne gelinde Karikierung davon. Freilich hatte gerade Keller der Schule, nämlich der alten Schule, herzlich wenig zu verdanken, und es muß dieselbe froh sein, nicht stärker als Objekt von seiner Satire unter die Lupe genommen worden zu sein. Wenn nun Keller, bei Anlaß der Schwurgerichtsverhandlungen über die ungetreuen Notare, der Schule der Neuzeit gegenüber oft gehörten Angriffen vollste Rechtfertigung zuteil werden läßt, so handelt es sich ja in seinem Buche am allerwenigsten um die Schule: — es handelt sich um das ganze Volk. Und nicht nur Abbau alles Schlimmen in Familie, Gemeinde und Staat bezweckt unser, die Geschichte einer Familie durch etwa ein Vierteljahrhundert verfolgendes Buch, Abbau alles selbstsüchtigen Strebens, aller Scheinwerte in Lebensführung und Vergnügen; es bezweckt Aufbau dagegen des Wohlergehens sämtlicher und nicht nur einzelner Volksschichten, Aufbau in Kindererziehung und gesunder Volksmoral.

Wir finden sonach in unserm „Salander" ein Stück Volkserziehung von gewaltiger Kraft, das größte Erziehungsbuch, welches dem von Pestalozzi und Gotthelf ausgestreuten Samen entkeimte. Dasselbe wirkt nicht durch Predigt und lehrhafte Auseinandersetzung. Seine gewaltige Wirkung liegt vielmehr darin, daß der Autor dem denkenden Leser durch alle Mittel der erzählenden Kunst lebenswahre Tatsachen vorlegt und sich dann sorglos auf die Beweiskraft verläßt, die in diesen Tatsachen und in ihrer dichterischen Darbietung liegt.

* * *

Eine Generation ist vorübergegangen, seit Meister Gottfried die Ideen seines Werkes, das sein letztes, sein Vermächtnis sein sollte, in sich aufnahm. „Herb zuckte es schon damals um den Mund des Greises. Sein zukunftöffnender Blick ahnte die Katastrophe, die heute hereinbricht, die soziale Umwälzung; aber mitten in den dürftigen Notizen zu der geplanten Fortsetzung unseres Romans stehen auch wundervolle Trosteswort: „Rechtliche und hülfsfähige Männer finden sich noch genug vor in den Landesfalten und bringen Rettung. Wie aus der Erde wächst der Geist der Ordnung."

„Und so soll" — ich zitiere weiter nach Ermatinger aus seinem Aufsatz über Kellers Lebensglauben — „Gottfried Keller unter uns stehen und mit uns wandern: Mit dem unerschöpflichen Reichtum seines Gemüts, mit der unbestechlichen Gerechtigkeit seines Geistes, mit seinem unerschütterlichen Lebensglauben ein Bild der Natur selber, der unerschöpflich reichen, der unbestechlich gerechten, der ewig sich erneuernden!"